

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 43

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jenigen Grundsätzen zu leiten, welche nach den bisherigeren Erfahrungen als die geeignetsten erkannt wurden, um Führer zu bilden und die Truppen für den Krieg vorzubereiten.

Hülfsbuch beim theoretischen Unterricht des Kavalleristen für jüngere Offiziere und Unteroffiziere. Zugleich zur Selbstbelehrung. Zusammengestellt und bearbeitet durch v. Mirus, Königl. Preuß. Generalmajor und Kommandeur der 15ten Kavalleriebrigade. Zweite Auflage. Berlin, Ernst Siegfried Mittler und Sohn. Königl. Hofbuchhandlung.

Dieses vorzügliche Handbuch, obgleich auf die preussischen Dienstvorschriften gegründet, kann auch unsern Kavallerieoffizieren anempfohlen werden; sie werden darin manchen schätzbaren Nachweis finden.

Der innere und Garnisonsdienst, sowie der Felddienst wird darin in der Weise, wie derselbe in Preußen von der Kavallerie gehandhabt wird, ausführlich behandelt.

Das eidgen. Militärdepartement an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 18. Okt. 1870.)

Das eidg. Militärdepartement beehrt sich hiemit, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß es nach Einführung der offiziellen Korrespondenzarten beabsichtigt, dieselben möglichst für seine amtliche Korrespondenz zu verwenden.

Durch dieses Mittel hofft das Departement eine große Ersparniß an Zeit und Bureau-Materialien erzielen zu können.

Da die kantonalen Behörden gewiß auch ihrerseits gerne von dieser Neuverung für den amtlichen Verkehr Gebrauch machen, so stellen wir Ihnen dies uns gegenüber vollkommen frei, da wir die nöthigen Vorkehrungen getroffen haben, um die Korrespondenzkarten, wie die übrigen Akten in die Fascikel einreihen zu können.

Bei diesem Anlasse macht Ihnen das Departement die Anzeig, daß es in Zukunft nicht nur in den Korrespondenzkarten, sondern auch in seiner übrigen amtlichen Korrespondenz mit Ihnen die bisher gebräuchlichen Anreden und Schlußformeln weglassen wird.

Sie werden ersucht, in Ihren Korrespondenzen an das Departement das gleiche Verfahren zu beobachten.

(Vom 25. Okt. 1870.)

Veranlaßt durch eine Mittheilung, daß aus einem kantonalen Zeughaufe gezeigene greßkalibrige Vorderladergewehre (System Prelaz-Burnand) verkauft worden seien, erlauben wir uns, die kantonalen Militärbehörden darauf aufmerksam zu machen, daß zu einem solchen Verkaufe nach Art. 4 des Bundesbeschlusses vom 31. Juli 1863 die Bewilligung des Bundesrathes nöthwendig ist.

Von denjenigen Kantonen, welche solche Gewehre bereits verkauft haben sollten, behalten wir uns vor, für die vom Bunde verwenteten Kosten der Gewehrumsänderung eine Rückvergütung zu verlangen.

Verschiedenes.

(Offizieller Bericht über die Schlacht vor Metz am 18. August 1870.) Die Kämpfe des 14., 16. und 18. August stehen in einem inneren Zusammenhange.

Die feindliche Hauptarmee trat nach der Niederlage, welche ihr Avantgarden-Korps bei Saarbrücken am 6. d. M. erlitten und durch die volle Auflösung ihrer rechten Flügel-Armee unter

Marshall Mac Mahon veranlaßt, den Rückzug auf die Mosel-Linie an.

Die Festung Thionville und der sehr bedeutende Waffenplatz Metz mit seinem verschanzten Lager geben dieser Linie eine außerordentliche Stärke.

Der direkte Angriff auf dieselbe hätte seine Schwierigkeiten gehabt. Die Armeen wurden daher südlich Metz gegen die Mosel dirigirt, um oberhalb der Festung den Fluß zu überschreiten und den Feind aufzusuchen.

Die Bewegung der großen Massen, welche nur in bedeutender Breite vorgehen konnten, mußte mit besonderer Vorsicht gesichert werden. Die erste Armee übernahm daher die Deckung dieses Marsches.

Als der Feind einen Augenblick Miene machte, noch diesseits Metz auf dem rechten Moselufer in der starken Stellung an der Nied frangalfe den Angriff anzunehmen, wurden die nächsten Abtheilungen der 2ten Armee derartig der 1. Armee genähert, daß sie diese rechtzeitig zu unterstützen vermochten.

Zwischen überschritten die anderen Korps der 2ten Armee bereits die Mosel. Der Feind sah sich in Folge dessen veranlaßt, um seine Verbindung auf Paris nicht zu verlieren, das rechte Moselufer vor Metz zu räumen, da er einen Gegenstoß gegen unsere Bewegung nicht auszuführen wagte.

Die nahe an ihn herangegangenen Avantgarden der 1ten Armee entdeckten rechtzeitig diesen Abmarsch und warfen sich in dem Treffen am 14. August auf die französischen Arrieregarden, welche sie auf die Marschkolonnen ihrer Gros trieben. Zu ihrer Unterstützung sahen diese sich genöthigt, einzelne Divisionen kehrt machen zu lassen; diesseits griff das gesammte 1te und 7te Korps, sowie einzelne Abtheilungen des zunächst stehenden (9ten) Armeekorps der 2ten Armee in den Kampf ein. Der Feind wurde zurückgewiesen und bis unter die Kanonen der auf dem rechten Moselufer befindlichen Forts von Metz verfolgt.

Dieses Treffen hatte außerdem den großen Vortheil, daß der Abmarsch des Feindes eine Verzögerung erlitt. Es war eine Möglichkeit vorhanden, diesen Vortheil auszubenten.

Von Metz führen zwei Straßen auf Verdun, der Richtung, welche die französische Armee bei einem eventuellen Abmarsch auf Paris einzuschlagen hatte. Sofort wurden die im Ueberreichen der Mosel begriffenen Korps der 2ten Armee gegen die zunächst zu erreichende südliche Straße dirigirt, um, wenn angänglich, den dort erfolgenden Flankenmarsch des Feindes zum Stehen zu bringen.

Diese wichtige Aufgabe wurde in unübertrefflicher Weise durch blutigen und siegreichen Kampf gelöst. Die 5te Division Stülpnagel traf auf die Flankendeckung des Feindes, das Korps Frossard; die französische Armee wurde allmählig fast mit allen Korps engagirt, preussischerseits theilhaftigen sich der Rest des 3ten Armeekorps, das 10te Armeekorps, ein Regiment des 9ten Korps und eine Brigade des 8ten Korps an demselben. Prinz Friedrich Karl übernahm die Leitung des Geschfts. Das zuerst eroberte Terrain wurde in 12stündigem Kampfe siegreich behauptet, die südliche Straße von Metz nach Verdun erreicht und festgehalten, und dadurch dem Feinde auf dieser Straße der Rückzug auf Paris abgeschnitten. Der Kampf unserer Truppen war ein wahrhaft heroischer; die Verluste sehr bedeutend, aber die des Feindes unendlich größer, wie man bei Besichtigung des Schlachtfeldes sich durch den Augenschein überzeugen konnte. Bis zum 19. war es nicht möglich gewesen, die gebliebenen Franzosen zu beerdigen, namentlich konstatirt die große Anzahl noch dort liegender kaiserlicher Garden enorme Verluste dieser Elite-Truppe.

Französischerseits wird in den offiziellen Angaben die Stärke der diesseitigen Truppen noch einmal so hoch geschätzt, als sie thatsächlich war. Auch ist durch die Proklamation des Kaisers bei seinem Abgange von Metz, wie aus anderen französischen offiziellen Daten kein Zweifel mehr darüber, daß die Hauptarmee die gewiß ganz richtige Absicht hatte, nach Verdun hin abzumarschiren.

Noch blieb ihr der Flankenmarsch auf der nördlichen Straße oder noch weiter nördlich ausblegend auf größeren Umwegen mög-

lich. Wenn ein derartiger Marsch des Feindes auch große Gefahr für denselben in sich barg, so erschien es doch möglich, daß er unternommen würde, als das einzige Rettungsmittel aus einer höchst ungünstigen Lage, da sonst die Armee von Paris und ihren sämtlichen Hülfsmitteln abgeschnitten war.

Preussischerseits wurde der 17. benutzt, um die erforderlichen Korps, welche theils schon weit über die Mosel vor waren, theils in der Nacht verschiedene Brücken über diesen Fluß oberhalb Metz geschlagen hatten, zur Entscheidung heranzuziehen. Gleichzeitig wurden durch die Kavallerie die Bewegungen des Feindes sorgsam überwacht. Der König war so lange zur Stelle, bis die vorgerückte Tageszeit keine Bewegung des Feindes mehr erwarten ließ.

Am 18. konnte der entscheidende Schlag geführt werden. Man mußte bei der Direction der Truppen ebenso darauf gefaßt sein, daß der Feind versuchen würde, auf den nördlichen Straßen auszuweichen, als auch, daß er, die große Schwierigkeit dieses Versuches erkennend, es vorzog, eine Schlacht unmittelbar vor Metz mit dem Rücken nach Deutschland gerichtet anzunehmen.

Sein Verhalten gegenüber den bisherigen Operationen der deutschen Armeen hatte dem Feinde keine andere Wahl gelassen.

Am Morgen des 18. August standen:

die 1te Armee mit

dem 7ten Korps südlich von Gravelotte,

dem 8ten Korps und der 1ten Kavallerie-Division südlich Rezonville.

(Das 1te Korps und die 3te Kavallerie-Division verblieben auf dem rechten Moselufer vor Metz.)

Diese Armee erhielt zunächst den Auftrag, im Bois de Baur und bei Gravelotte die Deckung der Bewegung der 2ten Armee gegen einen etwaigen Vorstoß des Feindes von Metz zu übernehmen.

Die 2te Armee rückte am Morgen mit Echelons vom linken Flügel gegen die nördliche Straße vor, rechts die Verbindung mit der 1ten Armee unterhaltend.

Das 12te Korps erhielt die Direction von Mars-la-Tour auf Jarny, das Gardekorps, zwischen Mars-la-Tour und Monville vorgehend, auf Doncourt, das 9te Korps, westlich Rezonville die Chaussee überschreitend, auf Gaultre Ferme (nördlich St. Marcel).

Diese drei Korps bildeten die erste Linie; waren die angegebenen Punkte erreicht, so befand man sich im Besitze der nördlichen Hauptstraße. Sächsisch und preussische Kavallerie gingen zur Auffklärung den Kolonnen voraus.

Sobald es sich hierbei ergab, daß der Feind nicht im Abmarsch begriffen war, konnte derselbe nur vor Metz noch halten. Als dann mußte mit diesen drei Korps eine große Rechtschwenkung ausgeführt und mit beiden Armeen zum Angriff des Feindes geschritten werden.

In zweiter Linie folgten das 10te und 3te Korps, und als letzte Reserve das von Pont-à-Mousson seit 2 Uhr früh im Anmarsch auf Buxières befindliche 2te Armeekorps.

Um 10¹/₂ Uhr war man darüber im Klaren, daß der Feind den Abmarsch aufgegeben und auf dem letzten Höhenzuge vor Metz Position genommen habe.

Die zweite Armee wurde angewiesen, die Rechtschwenkung auszuführen und, rechts Verbindung mit der ersten Armee haltend, ihr Centrum und den linken Flügel auf Verneville und Amanvillers zu dirigiren. — Der allgemeine Angriff sollte nicht eher beginnen, bis die Bewegung völlig durchgeführt und die Front der starken Position gleichzeitig in der rechten Flanke angegriffen werden konnte. Das 9te Korps stieß zunächst auf vorgeschobene Abtheilungen des Feindes. Gegen 12 Uhr zeigte Geschützfeuer aus der Gegend von Verneville an, daß das Korps daselbst im Gefecht sei.

In Folge dessen wurde die 1te Armee angewiesen, durch Artilleriefeuer den vor ihrer Front auf den Höhen befindlichen Gegner einstweilen zu beschäftigen. Um 3¹/₄ Uhr eröffnete sie eine langsame und gut gezielte Kanonade gegen die Höhen von Le Point-du-jour, welche der Feind aus zahlreichen Batterien erwiderte.

Der Donner der Geschütze wurde übertönt durch das seltsame Geräusch der Mitralkusen.

Zwischen 2 und 3 Uhr begann der Infanteriekampf. Es stellte sich heraus, daß der Feind mit allen seinen Kräften auf dem Höhenzug, welcher sich von St. Marie-aux-Écluses, St. All, über das Bois-de-la-Cuffe, nach dem Straßenknoten von Point-du-jour erstreckt, Stellung genommen hatte.

Die Position war eine außerordentlich starke, ihre Haltbarkeit noch durch fortifikatorische Werke und etagenweise aufgeworfene Schützengraben vermehrt; an einzelnen Stellen hatte sie ein vollständig festungsähnliches Aussehen.

Ihr Angriff konnte nicht früher erfolgen, da die Armeeführung die schwierige Aufgabe hatte, ihre Maßregeln so einzurichten, daß die gesammten Truppen sowohl zur Schlacht gegen Norden, wie gegen Osten bereit waren, und der Angriff in letzterer Direction erst beginnen konnte, nachdem es sich herausgestellt, daß der Feind den Abmarsch aufgegeben habe.

So war es auch nicht ausführbar, die umfassende Bewegung des feindlichen rechten Flügels völlig durchzuführen, und blieb nichts anderes übrig, als die Front der formidablen Position anzugreifen.

Lang und schwer wogte der Kampf an den verschiedenen Punkten. Auf dem linken Flügel kämpften die Sachsen und das Gardekorps um St. Marie-aux-Écluses, dann um den dahinter sich erhebenden steilen Hang von St. Privat-la-Montagne und um dieses Dorf, wie um Noncourt. Rechts davon bei St. All und weiter über Habonville, dem Bois-de-la-Cuffe und Verneville bis über die nördlich von Metz nach Vertun führende Straße theils Garde-, theils 9tes Armeekorps. Bei Gravelotte, im Bois-de-Baur bis zur Mosel hin das 8te und 7te Korps, und auch vom jenseitigen Moselufer her griff eine Brigade des 1ten Armeekorps in das Gefecht ein. Ebenso theilnahmen sich noch einzelne Abtheilungen des 3ten und 10ten Korps (vorzugsweise Artillerie).

Feindlicherseits war die gesammte französische Hauptarmee engagirt, selbst die anfänglich zu See-Expeditionen bestimmten Truppen, mit Ausnahme der bei Metz nicht befindlichen Abtheilungen Mac Mahons und des größeren Theils des Korps Fallay.

Der unübertrefflichen Bravour unserer Truppen gelang es bei einbrechender Dunkelheit, die Höhenpositionen zu erklimmen und den Feind aus der ganzen Linie zu werfen, wobei auf dem rechten Flügel noch das seit 2 Uhr früh im Marsch befindliche 2te Armeekorps in entscheidender Weise eingriff.

Die Schlacht endete gegen 1/9 Uhr bei völliger Dunkelheit. Im Laufe der Nacht zogen sich die geworfenen feindlichen Truppen in das verschanzte Lager von Metz zurück; zahllose Verwundete und abgekommene Abtheilungen desselben irrten noch in der Nähe des Schlachtfeldes umher.

Der König, welcher die Schlacht zuletzt von der Höhe von Gravelotte geleitet hatte, nahm sein Hauptquartier in Rezonville.

Die Verluste — wie bei einem derartigen Kampf nicht anders möglich — mußten sehr bedeutend sein; bis jetzt lassen sich dieselben noch nicht annähernd beziffern, ebensowenig die Zahl der gemachten Gefangenen und Trophäen.

In Bezug auf letztere steht, wie bei allen Kämpfen um Metz, eine größere Ausbeute nicht in Aussicht, da bei der Nähe der Festung eine Verfolgung nicht möglich war.

So bildete die Schlacht den Abschluß der bisher um Metz erfolgten strategischen Bewegungen. Das Resultat ist: daß die feindliche Hauptarmee zur Zeit von allen ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten ist.

Erfreulich ist, daß an diesem erfolgreichen Tage gleichzeitig die Waffenbrüderschaft der preussischen, sächsischen und hessischen Truppen blutig besiegelt worden ist.

(Ein französisches Urtheil über die preussische Armee.) In dem am 15. August in Paris ausgegebenen Monatsheft des „Spectateur militaire“ befindet sich unter anderen auch ein längerer Aufsatz von A. Pettigrand: „Die Regiments-Konferenzen“, welcher als eine Stimme mitten aus dem französischen Offizierskorps kurz vor dem Beginn des Krieges besondere Beachtung verdient.

Es wird in diesem Aufsatz zunächst darauf hingewiesen, daß in der gegenwärtigen Zeitepoche mehr denn je Intelligenz und eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung für die zu höheren Kommandos bestimmten Offiziere durchaus notwendig sei, da in den Kriegen der Neuzeit derjenigen Armee der Sieg unfehlbar zufallen müsse, welche über die am meisten vervollkommenen, auf der vollen Höhe der Zeit stehenden geistigen Mittel gebiete. Die auf diese Ansicht sich stütenden speziellen Vorschläge für die französische Armee: durch Militärzeitschriften die Kenntniß aller Fortschritte im Kriegswesen des In- und Auslandes zu verbreiten, die Offiziere zu wissenschaftlichen militärischen Arbeiten unangefestigt anzuregen, den Offiziers-Konferenzen eine andere Form zu geben u., übergehen wir hier, indem wir nur bemerken, wie zwischen den Zeilen deutlich zu lesen ist, daß nach dem Dafürhalten des Verfassers in den französischen Offizierskorps noch sehr viel zu thun und zu wünschen bleibt, um in allen Beziehungen den Forderungen einer durchgebildeten Intelligenz genügen zu können.

Was unsere Beachtung am meisten hier in Anspruch nimmt, sind die Urtheile und Bezugnahmen des französischen Schriftstellers über und auf die preussische Armee. Er gesteht zu, daß die überraschenden preussischen Erfolge des Jahres 1866 tiefen Eindruck auch auf Frankreich gemacht und dasselbe zur Selbstprüfung aufgefordert habe. Wie dieß schon vielfach von einzelnen französischen Offizieren in Militärzeitschriften, Vorträgen und Brochüren seit 1866 geschieht, weist auch der Verfasser verblümt auf Vieles hin, was von der preussischen Armee für die Französischen zu entlehnen sei, um letztere zu heben und zu vervollkommen, obgleich er es nicht unterlassen kann, zu bemerken, „daß der Feldzug von 1866 an und für sich in strategischer Beziehung und an eigentlichen Kriegs-Aktionen nichts Beachtenswerthes (?) dargeboten hätte.“

Am Schluß seines Aufsatzes fordert Pettigrand die Offiziere der französischen Armee auf, einerseits die Erakitionen der glorreichen Vergangenheit zu bewahren, andererseits aber auch den Blick auf die Zukunft zu richten und sich durch das Studium und die Benutzung aller neuen Erfindungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Krieges stets auf der Höhe der Zeit zu halten, um so jedem Ereigniß der Zukunft mit Zuversicht entgegenzutreten zu können. In Bezug auf die preussische Armee fügt er sodann Folgendes hinzu:

„Dies ist es, was die Preußen so wohl begriffen, was sie seit 50 Jahren mit einer Beharrlichkeit und einer Entschiedenheit befolgt haben, die reichlich belohnt worden sind. Ohne selbst Krieg zu führen, ohne nur eine Lunte anzubrennen, haben sie so gut gearbeitet, haben sie sich in ihrem ganzen Heerwesen so vollständig alle Erfindungen und Fortschritte in Sachen des Krieges anzueignen verstanden, daß, als sie (1866) in Kriegsthätigkeit traten, sie überall die Superiorität gehabt, daß sie gestieg, ja was noch mehr, eine Armee in wenigen Tagen geschlagen, zerstreut und vernichtet haben, welche bereits den Krieg kannte und furchtbare Kämpfe schon bestanden hatte. Wie kann man nach diesem Beispiel noch behaupten wollen, daß für eine Armee eine weitverbreitete und rationelle Ausbildung nicht das erste und wichtigste Bedürfnis sei.“

Dies anerkennde Zeugniß kann die preussische Armee mit gutem und vollem Bewußtsein annehmen, denn in der That verdankt sie ihre glücklichen Erfolge 1866 wie 1870 außer der Bravour und Hingebung der Offiziere und Mannschaften auf den Schlachtfeldern, dem unablässig befolgten Prinzip, im Frieden sich mit Aufbietung aller geistigen, moralischen und materiellen Kräfte, ohne Ruh und ohne Maß, sorgfältig für den Krieg vorzubereiten.

(Instruktion des Obersten Friedrich Heinrich, letzten Markgrafen von Schwedt († 1788) für sein in Prenzlau stehendes Regiment zu Fuß Nr. 12.) Wie fast alle Chefs der damaligen Zeit, entwarf auch der Markgraf Friedrich Heinrich eine Instruktion, wie der Dienst in seinem Regiment gehandhabt werden sollte. Der vorliegende Erlaß handelt fast ausschließlich über den Anzug und die Art und Weise,

auf welche der Markgraf ein möglichst tabelloses Aeußeres seiner Soldaten zu erlangen suchte; derselbe ist so eigenthümlich, daß wir hier die Grundprinzipien, wenn auch nicht zur Nachachtung und Nachahmung, wiedergeben.

Bei Vertheilung der Dienst-Oblichkeiten für die verschiedenen Chargen wurde festgesetzt:

Der Kapitän und Kompagnie-Kommandeur führt die Wirthschaft und ist für das Material verantwortlich.

Der Premier-Lieutenant hatte die Aufsicht über den Sitz der Hüte, über die Frisur inkl. Haarschvänze und Haarbänder, über die Halsbinden, die recht fest gebunden sein mußten, und die leinwandenen Montirungshüde. Ferner waren ihm die Stiefeletten-Knöpfe, deren 18 sein mußten, die Montirungsschnallen und die weißen Strümpfe anvertraut.

Der Secunde-Lieutenant hatte Sorge zu tragen, daß das Gewehr gut gepußt und im Stande war, daß die Bayonets fest saßen, daß die Ladestöcke, wenn sie in dem Laufe staken und nicht geladen war, einen Zoll breit oben heraus standen, daß das Eisenwerk und Messing gepußt und polirt wurde, der Schaft braun und geglättet, die Säbelklinge rostfrei und ohne große Scharten war.

Der Fähnrich hatte in Kommission und zu besorgen den Puz und Sitz der Patronentaschen, ferner den guten Zustand der Kartouchen, den Puz und Sitz des Patronentaschen-Riemens und Säbelgehäuses, welche mit weißer Kreide angestrichen wurden. Die Schuhe mit ihren Schnallen. Bei den Grenadierkompagnien, „daß die Kerls ihre Bärte wachsen ließen, recht verschnitten und aufbanden, so daß sie egal bei der ganzen Kompagnie saßen und nicht herunter fielen.“

Der Feldwebel hat in Kommission und besorget den Sitz und Propretät der Leibmontur, daß die Röcke keine weißen Näthe so bald bekommen, daß die Kamisöler und Hosen auf solche Art angestrichen wurden, daß sie so wenig als irgend möglich stieben und lange die Frisur behielten, endlich daß Schadhafes an der Montur und Futter gut ausgebessert werde.

Der Markgraf legte auf dieses von ihm getroffene Arrangement großen Werth, weil er dadurch eine leichtere Kontrolle herbeizuführen glaubte. Sah er z. B. einen Mann der 3ten Kompagnie, welcher keinen guten Stein im Fahnumal hatte, so schickte er den Secunde-Lieutenant in Arrest; hingegen dagegen bei einem Mann die Haarbänder nicht, wie befohlen war, $\frac{1}{4}$ Elle herunter, so wurde der Premier-Lieutenant dafür angesehen.

Hatte das weiß angestrichene Lederzeug einer Schiltwache schwarze Ränder, oder war der Bart eines Grenadiers nicht vorschriftsmäßig aufgesetzt, so kam der Fähnrich, und staubten die weiß angestrichenen Kamisöler eines Mannes, so kam der Feldwebel der betreffenden Kompagnie auf die Hauptwache.

Die uns im Original vorliegende Ordre trägt kein Datum; sie ist jedenfalls vor dem Jahre 1740 und nach 1735 gegeben worden, weil die militärische Thätigkeit des Prinzen nach der Schlacht von Mollwitz (10. April 1741) aufhörte, die Organisation der Grenadierkompagnien aber erst am 1. Mai 1735 befohlen werden war. (M. W. B.)

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rothpletz,

Die schweizerische Armee im Feld.

I. Theil. 2. Aufl. 8°. geh. Fr. 4.

II. Theil. Erste Hälfte. 8°. geh. Fr. 4.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

In allen Buchhandlungen zu haben:

W. Rüstow, eidg. Oberst.

Untersuchungen über die Organisation der Heere.

8°. geh. Fr. 12.

Basel.

Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.